

XVII.

Robert und Hermann Schlagintweit's Reisen im
December 1856, Januar und Februar 1857.1) Bericht Robert Schlagintweit's an Se. Majestät den
König, d. d. Schwan am Indus in Sind, 15. Febr. 1857.

Nachdem wir am 17. December 1856 das Einpacken und Versenden der 84 Kisten beendet hatten, welche unsere im verflossenen Sommer im Himalaya und dem Kuenlun gemachten Sammlungen enthalten, verliesen Hermann und ich selbst Rawul Pindi am 18. December; Adolph war bereits einige Tage vorher nach Peschauer abgereist.

Während Hermann in südöstlicher Richtung nach Lahor reiste, ging ich selbst fast genau südlich an den nördlichen Fuß des Salzgebirges (Salt Range). Mein Gepäck trugen Kameele, und um ein möglichst rasches Fortkommen zu erzielen, gab ich den Thieren nur leichte Ladungen und hatte das Gepäck auf 20 Thiere vertheilt, wodurch ich zugleich in den Stand gesetzt wurde, alle Sammlungen ohne Aufenthalt fortzuschaffen.

Die geologisch so interessante Salt Range hat da, wo ich sie durchzog, eine Breite von nur 20 bis 22 engl. Meilen, sie nimmt aber gegen Westen an Breite zu. Im Innern ist sie erfüllt mit einer Anzahl kleiner, aber ziemlich breiter Thäler, die von sehr steilen und fast vegetationslosen Bergen mit sehr schmalem Rücken eingeschlossen sind.

Nachdem ich von Tschakowal, einem Dorfe an den nördlichen Ausläufern der Salt-Range, auf der Kammhöhe der Salt-Range selbst angekommen war, hatte ich von da eine besonders interessante Aussicht über die Ebenen des Pandschab, in denen sich die langen Windungen des Dschilum-Flusses weithin verfolgen lassen.

Von der Pafshöhe sieht man sehr deutlich den großen Unterschied der Neigungen und der Abhänge, die steil gegen Süden sind, d. i. gegen die Pandschab-Ebenen, und sehr flach gegen das Innere der Salt-Range; im Gebirge ist fast überall der kahle Felsen an der Oberfläche, während die Ebenen des Pandschab jetzt eine reich bebaute und bewaldete Fläche zeigten, die aber allerdings während der heißen Jahreszeit ihren Charakter sehr verändert, wenn Hitze und Staubstürme alle Triebe der jetzigen Vegetation zerstören.

Die gegenwärtig bearbeiteten Salzgruben der Salt-Range liegen

alle an den südlichen steilen Abfällen des Gebirges; ein Aufenthalt von einigen Tagen zu Kiura, einer der größten und bedeutendsten Gruben, gab mir Gelegenheit, die Gewinnung und Bearbeitung des Salzes zu sehen, sowie Beobachtungen über die Bodenwärme im Innern der Gruben und eine Sammlung der verschiedenen Salzarten und Petrefacte zu machen.

Das Salz ist stets festes Steinsalz, theils weifs, theils roth, nur selten mit rothem Mergel vermischt. Es wird im Innern der Gruben mit Pulver gesprengt, und sowie es herausgeschafft ist, sogleich an die Händler verkauft, ohne dafs man nöthig hat, es im Geringsten zu reinigen.

Die Gruben bestehen aus horizontal in die Bergabhänge gemachten hohen, gewölbten Stollen ohne Stützen, in welchen seitliche Gänge gesprengt werden.

Die Wasseransammlungen im Innern sind so unbedeutend und so wenig störend, dafs man sie nicht künstlich entfernt. Ein kleiner, sehr salziger Bach, der in dem Innern des Gebirges seinen Ursprung nimmt und zum Dschilum führt, scheint der gemeinsame Abzugs canal der Grubenwasser zu sein. Einige kleine Salzlachen, im Innern der Gruben zerstreut, erinnerten mich durch ihre conische Form und ihre ganze Gestalt lebhaft an die Salzpfuhe, die wir nördlich von der Wasserscheide des Kuenlun in Turkestan so häufig zu beobachten Gelegenheit hatten.

Ich beeilte mich, von Kiura meine Reise in den Ebenen fortzusetzen. Das äufserst angenehme, kühle Klima, die guten Strafsen und meine trefflichen Kameele machten es mir möglich, die verschiedenen Doabs des Pandschab in raschen Märschen von 24 bis 28 engl. Meilen bis Multan zu durchreisen, wo ich am 5. Januar eintraf. Bei Dandan Khan Pindi setzte ich über den Dschilum auf einer guten Schiffbrücke, den Dschinab passirte ich bei Dschang, den Rawi bei Fasil Shah mit Booten. Bei allen Flüssen hatte ich Gelegenheit, ausführliche Arbeiten über ihr Gefälle, ihre Wassermasse, Erosion etc. zu machen, sowie einige Wasserflaschen zur späteren chemischen Analyse zu füllen.

Vor den anderen Flüssen Indiens, zum Beispiel dem Ganges, Dshumna, Nerbudda, Tons u. s. w., zeichnen sich die Pandschab-Flüsse hauptsächlich durch ihre ungemein geringen Erosionen im untern Laufe aus (Uferbänke fehlen zuweilen gänzlich, während man im Gegentheil erwartet, tiefe, steile Bänke in der mit Thon erfüllten Ebene zu finden), und besonders dadurch, dafs sie ihres mehr regelmässigen Flussbettes wegen weit schiffbarer sind. Dampfschiffe gingen bis Wesirabad am Dschinab und bis Dschilum am gleichnamigen Flusse.

Der Charakter der verschiedenen Doabs ¹⁾ in Beziehung auf Geologie, Klima und Vegetation ist fast stets unverändert derselbe. Die Mitte der Doabs contrastirt seltsam mit den Rändern; denn während sich an dem Saume der einzelnen Flüsse eine Reihe ausgedehnter Culturen mit zahlreichen Dörfern befindet, ist das Innere nur eine fast unbewohnte, menschenleere, mit Tamarisken und Unterholz bewachsene, öde Gegend, und während des größten Theiles des Jahres ganz wasserarm; andere Strecken, mit runden, vereinzelt Grasbüscheln bewachsen, sehen Steppen ähnlich. Aber die vereinzelt oasenartigen Dörfer, in der Mitte der Doabs, versteckt hinter Gruppen schöner Palmen und anderer tropischer Bäume, schon aus weiter Ferne sichtbar, scheinen deutlich zu zeigen, daß wohl keine Stelle der Doabs absolut unfruchtbar sei, wenn es nur möglich ist, sie gehörig zu bewässern, während dagegen verfallene, verlassene Hütten, denen man nur allzu oft begegnet, den Beweis liefern, daß früher die Culturen größer und ausgedehnter oder oft auch anders gelegen waren, als jetzt.

Von allen Theilen Indiens, d. h. den Ebenen, hat der Pandschab allein eine wohl markirte kalte Jahreszeit; in Süd- und Central-Indien, in Bengalen und selbst in den Nordwest-Provinzen scheint man nur im Gegensatze der heißen Jahreszeit von einer kalten zu sprechen und substituirt das Wort „kalt“, statt des weit passenderen „gemäßigt“.

Der Unterschied der kalten Jahreszeit im Pandschab verglichen mit jener in anderen Theilen Indiens besteht nicht sowohl in dem größten Minimum Temperatur als in dem geringeren Maximum, aber hauptsächlich wohl darin, daß im Pandschab die Temperatur von Morgens bis Mittag nur allmählig steigt, während sie in niederen Breiten besonders zwischen 8 und 10 Uhr Morgens so rasch und unangenehm fühlbar zunimmt.

In innigem Zusammenhange steht die weit geringere Erwärmung der Bodenoberfläche, die ich unter ganz gleichen Verhältnissen im Pandschab stets weit geringer fand, als in den Nordwest-Provinzen, in Central- und Süd-Indien etc.

Der Unterschied der meteorologischen Verhältnisse zeigt sich auch insbesondere in den den Sonnen-Auf- und Untergang begleitenden Phänomenen. Denn während im centralen Indien und selbst in den nordwestlichen Theilen die Klarheit und Schönheit des Sonnen-Auf-

¹⁾ Die Namen der verschiedenen Doabs, d. i. jenes Landes, das zwischen zwei Flüssen liegt, scheinen zuweilen mit Bezugnahme auf die Anfangsbuchstaben der das Doab einschließenden Flüsse gebildet zu sein. Es heißt z. B. das Doab zwischen Dschilum und Dschinab „Dschedsch-“, jenes zwischen Bias und Rawi „Bari-“ Doab.

und Unterganges häufig durch nebelartige, widrige Dünste in hohem Grade beeinträchtigt wird, sieht man an heiteren, wolkenlosen Tagen die Sonne im Pandschab, wie in Europa, sowohl Morgens als Abends, auch ganz am Horizonte wohl begrenzt und ungetrübt auf- und untergehen.

Multan, das alte Mallitan, berühmt seit Alexander dem Großen, ist auch jetzt noch ein wichtiger Platz, der großen und ausgedehnten Handel mit Cabul und Beludschistan im Westen, dem Pandschab, Baulpur und Dscheselmir im Norden und Osten und mit Sind im Süden treibt. Man zeigt noch gegenwärtig einen alten hohen Baum, den Alexander der Große gepflanzt haben soll; allein im Allgemeinen ist nur Alexanders Name bekannt; von seinem Durchzuge und seinen Eroberungen haben sich hier wie in anderen Theilen Indiens kaum Sagen erhalten.

Die Lage Multans ist ungemein schön; ein Hain der prachtvollsten Palmen und anderer tropischer Gewächse, der die Stadt umgiebt, ist um so auffallender, da die allernächste Umgebung Multans mit Theilen im Innern der Doabs durch gänzliche Unbebautheit die größte Aehnlichkeit hat. Einzelne Gruppen tropischer Vegetation dürften kaum in dem südlichsten Indien, an den Gestaden des Meeres, reicher und mannigfaltiger entwickelt zu sehen sein, als hier in dem continentalen Multan.

Ich blieb in Multan vom 5. bis 12. Januar, theils um magnetische und andere Beobachtungen zu machen, theils um meine Sammlungen zu ordnen etc.

Von Multan ging ich, nachdem ich bei Baulpur (Bahawulpore) den Sateletsch oder Ghara (den Hyphasis der Alten) übersetzt hatte, in den Besitzungen des Khan von Bhaulpur über Ahmedpur nach Khanpur und von da machte ich einen raschen Ausflug über den Indus nach dem circa 27 engl. Meilen entfernten Orte Mithan Kot, um hier ein Paar wilder Esel (Ghorkar) mitzunehmen, die vor wenigen Monaten westlich von Mithan Kot in den Bergen Beludschistan's gefangen worden waren. Ich hatte schon von Multan aus Verhandlungen wegen dieser Thiere mit glücklichem Erfolge begonnen.

Wegen ihrer ungemeinen Wildheit machten mir die Thiere Anfangs viele Schwierigkeiten, sie lebend mit mir zu nehmen. Im Falle es mir gelingen sollte, die Ghorkars, wider Erwarten, lebend nach Bombay zu bringen, werde ich sie von da nach Europa schicken.

Von Khanpur ging ich über Sabzit Kot nach Sakker in Sind. Ich hatte auf diesem Wege Gelegenheit, Theile der ausgedehnten Sandwüste zu untersuchen, die hier fast bis an den Sateletsch und Indus selbst heranreicht, sowie einige interessante Angaben über die unge-

wöhnliche Anschwellung und Ueberschwemmung des Indus während der Regenzeit im Jahre 1856 zu sammeln.

An einigen Stellen hatte der Strom, fast nirgends durch hohe Uferbänke eingedämmt, eine Breite von 7 engl. Meilen und an Stellen, wo seit Jahren nur Saaten standen, nahezu 6 engl. Meilen entfernt vom jetzigen Ufer des Flusses, in Canälen und Pfulen, die der Indus beim Zurücktreten hinterließ, wird gegenwärtig ein nicht unbedeutender Fischfang betrieben.

Das Auftreten einer ganz lokalen Schicht Kalksteines bei Sakker, voll von Versteinerungen, ist um so auffallender, da ich vom Fusse der Salt-Range bis hierher nirgends auf festes Gestein stiefs.

Der Indus, der in dem festen Kalksteine eine weit gröfsere Erosion machte, als irgendwo in dem weichen Thon, fließt bei Sakker in einem engen regelmässigen Bette, in dessen Mitte eine Insel mit den Ruinen des Forts Bakker (Bukkur) liegt, ungemein rasch. Am 3. Februar fand ich für die gröfste Schnelligkeit 8 engl. Fufs per Secunde, und die gröfste Tiefe 28 engl. Fufs.

Ich verließ Sakker am 4. Februar und ging über Shikarpur und Larkhana an der rechten Seite des Indus nach Sehwan, wo ich mich einige Tage aufhalten werde, um die Umgebungen des nahen Manschar- (Munschur-) See's zu untersuchen.

Der Charakter der Landschaft ist ziemlich unverändert derselbe, wie jener des Pandschab; aber das Klima ist von dem kalten in das gemässigte übergegangen.

Ich werde von hier nach dem 200 engl. Meilen entfernten Karadschi gehen und beabsichtige von da, wenn es Zeit und Umstände gestatten, über das Indus-Delta durch Katsch und Kattewar zu Lande nach Bombay zu marschiren.

Von meinen Brüdern, obwohl jeder nahezu 600 engl. Meilen von mir entfernt ist, erhalte ich sehr regelmässig Briefe: Hermann ist von Lahor über Amballa und Agra nach Patna in Bengalen gegangen und wird jetzt in Khatmandu, der Hauptstadt Nepals, eingetroffen sein; Adolph, der mehrere Wochen der Untersuchung der interessanten Bergzüge zwischen Peschauer, Hasara und Kohat widmete, wird Peschauer Anfangs Februar verlassen haben und dann nach Dera Ismael Khan marschiren.

2) Bericht Hermann Schlagintweit's an Se. Majestät den König, d. d. Katmandu 7. März 1857.

Bald nach dem Abgange meines letzten Briefes verließ ich Rawulpindi, um durch das Pandschab und die Nordwestprovinzen nach Bengalen zu reisen. Ich hatte vor meiner Abreise wiederholt Unterhand-

lungen mit der nepalesischen Regierung eingeleitet und erfuhr mit großer Freude, daß mir der Besuch von Central-Nepal gestattet wurde.

Auf dem Wege durch das Pandschab und die Nordwestprovinzen hatte ich besonders die neueren Ablagerungen der Flüsse, die Tiefe des unterirdischen Wassers und die allgemeinen klimatischen Verhältnisse zu beobachten; mein Assistent, der mir von Assam nach Patna entgegen gekommen war, hatte dort bis zu meiner Ankunft die Wassermenge des Ganges und des Gunduk bestimmt.

Von Patna brachen wir nach wenigen Tagen Aufenthalts nach Nepal auf und erreichten Katmandu am 18. Februar. Die Unterhandlungen waren von dem gegenwärtigen Residenten in Nepal so geschickt geführt worden, daß es mir nach einigen weiteren Erklärungen über die Unschädlichkeit wissenschaftlicher Beobachtungen gestattet wurde, nicht nur alle Instrumente zu benutzen, sondern auch zum Zwecke geodätischer Messungen ungehindert verschiedene hohe Punkte in Central-Nepal zu besuchen.

Das Thal von Katmandu, ähnlich jenem von Kaschmir ein früheres Seebecken, ist, sehr verschieden von dem gewöhnlichen Charakter des Himalaya, eine breite cultivirte Thalsole, von vielen kleinen Bächen durchzogen, an die sich in unmittelbarer Nähe Gruppen von Bergen, bis 8000 Fufs hoch, anschließen. In Entfernungen von 20 bis 30 Meilen liegen große schneebedeckte Berge, unter denen sich die Gipfel der bedeutendsten Erhebungen des Himalaya befinden.

Im Osten beginnt diese interessante Reihe mit den Umgebungen des Kinschinjinga, denen bald die große Gruppe des Deodunga, jüngst Mount Everest genannt, folgt. Diese Gruppen, auch Deodunga ¹⁾, sind von den Bergen in Sikkin, denen sie weit näher stehen, viel besser zu beobachten.

Die für die Umgebungen Katmandu's besonders charakteristischen Gruppen sind der Gosainthan und die fünf Gipfel des Dhawalagiri, dessen eigentlicher Name Yassa ist; westlich davon treten zwei neue Berge von bedeutender Höhe auf, Maçhipuça mit einer colassalen spitzen Pyramide, ähnlich dem Matterhorn oder Mont Cervin der Alpen, — und Muktinath.

Ich hatte Gelegenheit, aufer bereits 3 Wochen lang von meinem Assistenten fortgeführten magnetischen und meteorologischen Beobachtungen die Gipfel der obengenannten Gruppen wiederholt zu messen und auch in zwei Panoramen im Detail zu zeichnen.

¹⁾ Die drei höchsten Gipfel sind in Pariser Fufs: Dhawalagiri 25,167', Kinschinjinga 26,417', und Mount Everest 27,210'. Ich hatte bisher gehofft, Mt. Everest habe den ehrwürdigen altindischen Namen Deodunga; aber hier wird die ganze Berggruppe Deodunga genannt. A. v. H.

Ich werde Katmandu in etwa einer Woche verlassen und es wurde mir jüngst gestattet, auf einer anderen Route zurückzukehren. Gegen Ende März glaube ich in Calcutta einzutreffen und etwa einen Monat darauf Indien zu verlassen.

XVIII.

Uebersicht der Projecte einer interoceanischen Canal - Verbindung durch den mittelamerikanischen Isthmus.

(Zweiter Artikel.)

3) Die San Juan- und Nicaragua-Projecte.

(Hierzu eine Karte, Taf. VII.)

Des meisten Beifalls haben sich bisher diejenigen erfreut, die eine interoceanische Canal-Verbindung auf dem Gebiete des Staates Nicaragua herzustellen empfehlen. Die Natur hat hier in der That ein Bodenrelief geschaffen, welches in hohem Grade geeignet ist, die menschliche Thätigkeit zu großen Unternehmungen anzuregen. Dem stillen Ocean nahe gerückt, liegen inmitten des Isthmus zwei große Seen, die mit dem entfernteren Meere, dem Atlantischen, durch einen beträchtlichen Strom in natürlichem Zusammenhange stehen. Nur ein schmaler Landrücken, kaum halb so breit als der Isthmus von Panamá an seiner schmalsten Stelle, trennt sie vom Stillen Meere; und da die Längensaxe der Seen der Küste des letzteren fast parallel läuft, erstreckt sich die schmale Landenge fast durch anderthalb Breitengrade; man konnte also hoffen, daß sich auf dieser weiten Strecke mindestens ein Punkt würde ermitteln lassen, der zu einem Durchstich geeignet wäre.

Noch anregender mußte die Beachtung der orographischen Verhältnisse wirken. Die große Cordillere, überall das schlimmste Hinderniß einer Canal-Verbindung, gabelt sich in Costa-Rica, nordwestlich von Cartago. Eine zusammenhängende Kette wendet sich von hier nach NNW. und zieht im Osten der großen Seen hin; sie wird vom Flusse San Juan durchbrochen. Die andere, vulkanreiche Kette ist fast genau nach NW. gerichtet; aber mitten in ihre Streichungslinie fallen die großen Einsturzbecken der beiden Binnenseen, so daß die riesigen Vulkankegel entweder, wie der Madeira und Ometepec, isolirt aus den Fluthen der Seen emporsteigen, oder wie der Mombacho und Momotombo als gewaltige Vorgebirge in sie hineinragen. Erst im Norden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS 2](#)

Autor(en)/Author(s): Schlagintweit Robert von

Artikel/Article: [Robert und Hermann Schlagintweit's Reisen im
December 1856, Januar und Februar 1857 428-434](#)